



Zehn-Prozent-Zeitung

Projekte und Erfahrungen

Ausgabe 7 27. Aktion 1995/96

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Freundinnen und Freunde der Zehn-Prozent-Aktion,

wie in den anderen Jahren möchte ich zum Abschluß der Aktion an Sie wenden, um mich zu allererst ganz herzlich bei Ihnen allen zu bedanken. Sie alle haben dazu beigetragen, daß wir das Ziel der 26. Aktion, nämlich "jeden Tag einen Spender" zu finden, erreichen und ganz knapp überschreiten konnten: **368 Angestellte und Arbeiter, Unternehmer und Beamte, Hausfrauen und Rentner, Schüler, Lehrlinge und Studenten haben mit ihrer Spende geholfen, das Ziel zu erreichen und meine 40 000 DM "loszueisen"**.

Als ich am 8. März mit dem Aktionskreis zusammengesessen habe, waren wir noch weit von diesem Ziel entfernt, hatten bereits eine Krisensitzung für den Fall anberaumt, daß die 26. Aktion ihr Ziel von 365 Teilnehmer/innen verfehlen sollte. Da der Endspurt jedesmal erst knapp und mühsam war, wenn wir das Ziel auf 365 Teilnehmer festgesetzt hatten, **haben wir es für die 27. Aktion wieder auf die "sicheren" 333 Spenderinnen heruntergeschraubt** - auch wenn es mir schwerfällt zu akzeptieren, daß es trotz größter Anstrengungen nicht mehr gelingt, die Zahl der

Teilnehmenden maßvoll, aber stetig zu steigern.

Bei unserer Zusammenkunft anläßlich des 25. Jubiläums der Zehn-Prozent-Aktion in Wiesbaden haben wir im Kreis der Anwesenden darüber diskutiert, ob wir jedes Jahr ein Ziel (eine Bedingung) festsetzen sollten. Damals waren wir übereinstimmend der Meinung, daß die Aktion ein Ziel haben müsse und daß dieses Ziel nicht in der Spendensumme zur Finanzierung aller ausgesuchten Projekte liegen könne, sondern in der Zahl der Spenderinnen und Spender. Denn nur so werden die Beträge eines jeden gleich gewichtet, **d.h. 10 % vom Taschengeld sind genauso willkommen wie 10 % eines Jahresgehaltes**. Wir wollen mit unserem Motto nicht nur Hilfe zur Selbsthilfe leisten, sondern auch das Bewußtsein ändern und die Erfahrung vermitteln: **Teilen macht Freude!**

Besonders dankbar bin ich dafür, daß dieses Mal der durchschnittliche Spendenbetrag pro Teilnehmer ganz erheblich gestiegen ist, obwohl die Pflegeversicherung und der Solidaritätszuschlag hinzugekommen sind. Sie setzen damit ein Zeichen, daß Reichtum nicht blind machen muß für die Not der Ärmsten.

An dieser Stelle möchte ich auch die Theatergruppe eines Gymnasiums in Bad Homburg erwähnen. Die Jugendlichen hatten die Idee, für die Zehn-Prozent-Aktion zu spielen und haben sie erfolgreich in die Tat umgesetzt.

Da der Durchschnittsbetrag in der 26. Aktion erheblich gestiegen ist, können wir nicht nur alle ausgewählten Projekte voll finanzieren, sondern zusätzliche Projekte hereinnehmen, die in dieser Zeitung vorgestellt werden.

Am 30. April werden wir in der Kreuzkirche in Wiesbaden die 26. Aktion mit einem Gottesdienst abschließen.

Danken möchte ich an dieser Stelle all jenen, die unsere Aktion durch ihren großen Arbeitseinsatz gefördert haben: die Mitglieder des Aktionskreises, die Journalisten und Redakteure. Dank gilt aber auch jenen, die unsere Aktion durch Mund-zu-Mund-Propaganda bekannt machen und die uns im Gebet und in der Fürbitte begleiten.

Mit dem Wunsch, daß Sie die Erfahrung machen dürfen, die der Prophet Maleachi (3,10) denen vorhersagt, die den Zehnten geben, grüßt Sie Ihr

Mister Zehnprozent

Ein Dank von Mr. Zehnprozent	Seite 1
---------------------------------	---------

Zusatzprojekte zur 26. Aktion

Wernigerode: Prägemaschine für Blindendruckerei	Seite 2
Indien: "Essen auf Rädern"	Seite 3
Indien: Hilfe zur Existenzgründung	Seite 3

Projekte in Übersee

Senegal: Sauberes Wasser für drei Dörfer	Seite 4
Bolivien: Erweiterungsbau für Behindertenschule	Seite 4
Ägypten: Schulbus für behinderte Kinder	Seite 5
Pakistan: Gesundheitsarbeit für Slumbewohner	Seite 5
Peru: Werkstätten für Straßenkinder	Seite 6

Nachlese

Ghana: Berufsschulzentrum des YMCA	Seite 6
--	---------

**Gib einem Hungernden
einen Fisch
und er wird einen
Tag lang satt.
Lehre ihn fischen
und er wird
nie mehr hungern**

Chinesische Weisheit

Wernigerode 0 1998

Prägemaschine für Blinden-druckerei

Der Evangelische Blinden- und Sehbehindertendienst in Deutschland e.V. mit Sitz in Marburg unterhält in Wernigerode einen Verlag, eine Druckerei und eine Fern-Bibliothek für Bücher in Blinden-Punktschrift. Hier werden Bücher aus evangelischen Verlagen in die tastbaren Zeichen der Blindenschrift übertragen, gedruckt und verkauft oder an blinde Leser ausgeliehen. Neben Romanen, Erzählungen, Gesangbüchern und Zeitschriften wird hier vor allem die Bibel in Blindenschrift gedruckt. Weil die tastbaren Zeichen der Blindenschrift viel Platz beanspruchen, besteht eine Blinden-Bibel aus 32 Bänden in der Größe von Aktenordnern.

Der Drucksatz wird zunächst in Zinkplatten geprägt. Von diesen Platten



Die neue, computergesteuerte Prägemaschine im Verlag des Evangelischen Blinden- und Sehbehindertendienstes in Wernigerode

werden Abzüge auf speziellem Blindenschrift-Karton hergestellt. Das ist ein sehr festes Papier, das die Punkte gut und vor allem haltbar aufnimmt. Der vollständige Drucksatz für eine Blindenbibel besteht aus rund 2 200 Zink-

platten. Jede Platte nimmt 57 Zeilen mit je 36 Schriftzeichen auf.

Bisher wurden die Schriftzeichen direkt auf die Platte geprägt. Für die Bibel sind das rund viereinhalb Millionen Zeichen, lauter Punkte, von Hand zum richtigen Buchstaben oder Wort-Symbol kombiniert. Die Eingabe der Zeichen mußte mit größter Genauigkeit erfolgen und erforderte allerhöchste Konzentration. Fehler auf den Zinkplatten konnten nur durch Ausklopfen von Punkten mit Hammer und Amboß beseitigt werden und anschließendes Überschreiben der Platte. Manche Fehler - etwa Textauslassungen - waren nicht korrigierbar und machten ein Neuschreiben der Platte erforderlich, - zeitraubend und kostenintensiv!

Nun hat die Druckerei eine neue computergesteuerte Prägemaschine. Bevor es ans Drucken geht, kann der Text am Bildschirm bearbeitet und korrigiert werden. Sobald die endgültige Blindenschrift-Version eines Buches gespeichert ist, legt der Schriftsetzer die Diskette in den Steuerteil der neuen Prägemaschine und läßt die Zinkplatten ausdrucken. Während die Herstellung einer doppelseitigen Zinkplatte nach dem alten Verfahren etwa eine Stunde Arbeitszeit erforderte, wird nun die Platte in etwa 5 Minuten gedruckt - die Vorarbeit am Computer nicht mitgerechnet. Die Arbeits erleichterung für den Schriftsetzer ist enorm! Die Prägemaschine wird von einem blinden Mitarbeiter bedient, der neu angestellt werden konnte.

Den Kauf der 137.311,25 DM teuren Blindenschrift-Prägemaschine hat die Zehn-Prozent-Aktion mit 40.000 DM unterstützt.

An(ge)dacht

Es ist Mittwoch, 15. März 1995. Ultimo für die letzten Meldungen, bei der Zehn-Prozent-Aktion mitzumachen. Eine Woche zuvor fehlten noch 65 Teilnehmer. Am 13. März waren es noch 54. Wie weit wird der Count Down gehen? War unser Ziel, 365 Spender zu finden, zu hoch gesteckt? Zu schön, um wahr zu werden, das Motto: Jeden Tag einen Spender? Zuweit gegangen der Gedanke zum Vater Unser: Das tägliche Brot gib nicht nur uns heute?

So als ob uns allen derjenige Mut machen wollte, der gekommen ist, um den Armen das Evangelium zu bringen, empfand ich die Losung, den Lehrtext und das Gebet dieses Tages:

Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.

Spr. 3,27 und

Wenn jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm?

1. Joh. 3,17

Unter diesen Worten stand das Gebet von Mutter Teresa:

Herr, mache uns bereit, unseren Mitmenschen, die in Armut und Hunger leben und sterben, zu dienen. Gib ihnen durch unsere Hände ihr tägliches Brot, durch unsere verstehende Liebe Frieden und Freude.

Das sind deutliche Worte. Sie veranlassen zum Nachdenken. Wendet sich die Liebe Gottes von uns ab, wenn wir vor unserem Bruder das Herz verschließend? Sind wir darum so arm in unserer Liebe?

Will uns Mutter Teresa daran erinnern, daß es nicht "nur" darum geht, dem Hungernden Leben zu ermöglichen, sondern mit unserer verstehenden Liebe auch Frieden und Freude zu schenken?

Mit so unüberhörbarer Sprache Gottes einen Tag beginnen zu können, ist gewiß eine Herausforderung, aber zugleich auch Ermutigung und ein Geschenk.

Erich Kreyscher

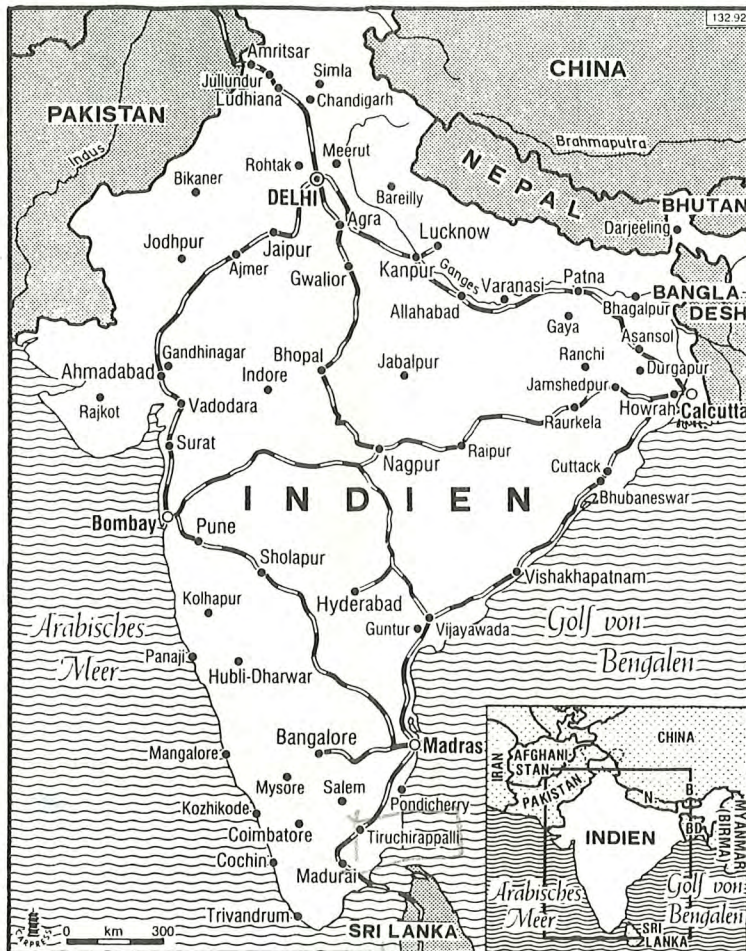
Indien

"Essen auf Rädern" für die Ärmsten in Bombay

Immer mehr Familien aus den ländlichen Gebieten Indiens ziehen in die Städte, weil sie als Kleinbauern oder Landarbeiter(innen) kaum überleben können. Bombay, die größte Industriemetropole Indiens mit über 12 Millionen Einwohnern und einer großen Hafen, übt eine besondere Anziehungskraft auf die Arbeitssuchenden aus: Hier hoffen sie, genug Geld zu verdienen, um besser leben zu können, als in ihrer Heimat. Aber viele fristen ihr Leben lang ein Dasein als Tagelöhner und können sich von ihrem Verdienst oft keine menschenwürdige Wohnung leisten. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung Bombays lebt in Slums. Dort gibt es kaum Wasser oder Stromversorgung, Kanalisation und Müllabfuhr. Schulen und Krankenhäuser fehlen. Unter den Bewohner(innen) sind hohe Krankheitsraten üblich, Kriminalität und Gewalt sind verbreitet.

Das von der Heilsarmee durchgeführte "Essen auf Rädern" verhilft in Bombay zur Zeit über 500 Menschen einmal täglich zu einer warmen Mahlzeit. Dies sind Menschen, die alt, krank, gebrechlich und oft auch geistig behindert sind. Sie führen ein erbärmliches Leben und ernähren sich sonst von den Abfällen der Bessergestellten. Viele leben auf dem Bürgersteig und haben keinen Kontakt mehr zu irgendwelchen Angehörigen. Die Heilsarmee hilft hier den wirklich Ärmsten, die über Entwicklungsprogramme nicht mehr erreicht werden.

Die "Hans-Herter-Indienhilfe", Mitglied des Bundes Evangelischer Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (KDÖR), finanziert die Aktion. Nun ist ein neuer Kleinbus anzuschaffen, da der alte seinen Geist aufgibt. Die Zehn-Prozent-Aktion will diese Anschaffung, um die BROT FÜR DIE WELT gegeben wurde, mit 21.460 DM unterstützen.



Indien 0 1995/96 ✓ E ✓

Hilfe zur Existenzgründung

Was für die meisten ländlichen Regionen in Indien gilt, kennzeichnet auch die Situation im Tiruchirappally-Distrikt, ungefähr in der Mitte des südindischen Bundesstaates Tamil Nadu gelegen. Die Besitz- und Einkommensverteilung ist extrem ungerecht. Eine verschwindend kleine Minderheit verfügt über den Großteil des ertragsfähigen Bodens und der natürlichen Ressourcen wie z. B. Wasser. Zudem beherrscht der Großgrundbesitz wie seit eh und je die örtliche Politik.

Für die große Masse der Bevölkerung bleibt nur ein Leben in großer Armut. Die meisten sind landlos und auch sonst fast vollkommen ohne Besitz. Sie leben hauptsächlich von saisonaler Landarbeit oder von Gelegenheitsarbeiten. Für beides werden nur Hungerlöhne gezahlt.

Die eigentliche Ursache der Armut ist das überall in Indien herrschende Kastensystem. Für die Angehörigen der höheren Kasten ist es ein bequemes Instrument, die Mehrheit der Bevölkerung, die den niederen Kasten angehört

oder gar kastenlos ist, zu unterdrücken und rücksichtslos auszubeuten. Die Betroffenen lehnen sich kaum dagegen auf, weil sie das Kastensystem praktisch mit der Muttermilch aufgesogen und die Diskriminierung als gottgegebenes Schicksal verinnerlicht haben.

Besonders zu leiden haben unter dieser Situation kastenlose Jugendliche. Ohne Zukunftsperspektive führen die meisten von ihnen ein soziales Randdasein, teilweise auch mit Drogenabhängigkeit. Manche Jugendliche versuchen, auf eigene Faust in den Städten ein Auskommen zu finden, landen dort aber zumeist als Straßenkinder.

Die unabhängige Organisation "Voice Trust", die schon seit längerem in der weiteren Umgebung von Tiruchirappally soziale Entwicklungsarbeit leistet, möchte wenigstens einigen der benachteiligten Jugendlichen eine neue Perspektive geben. Eine erfolgversprechende Möglichkeit ist hier - das haben die Erfahrungen mit entsprechenden Projekten in verschiedenen anderen Regionen gezeigt - die Kleintierhaltung. Mit relativ wenig Kapitaleinsatz läßt sich hiermit auf lokalen Märkten ein Einkommen erzielen.

In einer ersten Projektphase sollen jeweils zehn Mädchen und Jungen aus den 25 Dörfern des Gemeindeverbandes Manachanallur in der Geflügelzucht ausgebildet werden. Nach der Ausbildung werden sie dann eine Starthilfe für die Errichtung eines eigenen Kleinbetriebs erhalten.

Zur Durchführung der Kurse hat Voice Trust mit dem Aufbau einer Musterfarm begonnen, auf der die Jugendlichen in die Geflügelproduktion eingeführt und Haltungstechniken, Fütterungsmethoden sowie Vermarktung erlernen können.

Voice Trust betrachtet es über die praktische Ausbildung hinaus als ein wichtiges Ziel, die ausgebildeten Jugendlichen in einer Art Genossenschaft zu organisieren, damit sie gemeinschaftlich ihre Produkte vermarkten und ihre Interessen vertreten können.

Die Zehn-Prozent-Aktion hat für die Förderung dieses MISEREOR-Projektes 31.300 DM zur Verfügung gestellt.

Senegal

1995/6

275

Sauberes Wasser für drei Dörfer

Überall im Senegal sind es die Frauen, die das Wasser für die Familien herbeischaffen müssen - eine sehr beschwerliche Arbeit, vor allem wenn die nächste Wasserstelle nur durch einen mehrstündigen Fußmarsch zu erreichen ist.

Die etwa dreitausend Einwohner(innen) von drei Dörfern im Nordwesten Senegals möchten neue Brunnen bauen. Die bisherige Wasserstelle liegt mehr als vier Kilometer von den Orten entfernt und gilt als verunreinigt. Die bestehenden Dorfkomitees sind nicht nur bereit, bei der Errichtung der Brunnen selbst mit anzupacken, sie werden auch langfristig Wartung und Reparatur der Brunnen übernehmen.

Bolivien

Behinderten-Schule benötigt dringend einen Erweiterungsbau

Über Bolivien gibt es wenig spektakuläre Nachrichten in den Medien. Das Land fällt nicht unangenehm auf, es gibt keine Unruhen und der Staat kommt seinem Schuldendienst zufriedenstellend nach. Dies ermöglicht die neue Wirtschaftspolitik des Staates,

Nach umfangreichen Voruntersuchungen sollen nun drei Brunnen mit etwa 50 Meter Tiefe gegraben werden. Die Brunnen müssen mit Beton ausgekleidet und ihre Umgebung weitläufig vor Verunreinigungen geschützt werden. Teilweise kann beim Bau der Brunnen auf vorhandenes Material zurückgegriffen werden, zum Teil muß aber auch neues gekauft werden. Außerdem müssen Baumaschinen ausgeliehen werden. Die Planung und Betreuung des Brunnenbaus wird von der Organisation "Culture for African Development" übernom-

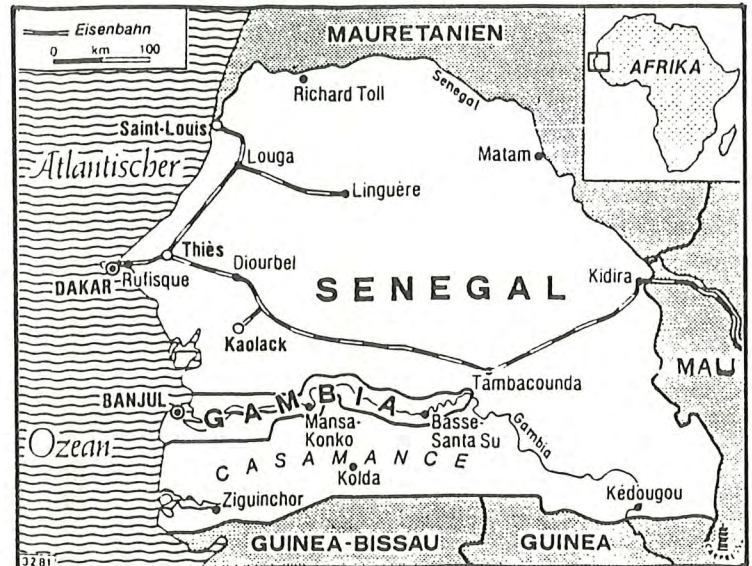
men. Diese Organisation hat schon langjährige Erfahrungen in den Bereichen Wasserbau, Landwirtschaft, Solar- und Windenergienutzung. BROT FÜR DIE WELT und die Zehn-Prozent-Aktion wurden um die Unterstützung des Brunnenprojektes für die drei Dörfer in Höhe von 43.100 DM gebeten.

ner solch schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Situation behinderte Kinder und Jugendliche völlig durch das Netz der staatlichen Förderung fallen. Deshalb leistet die Schule für taube und sprachgestörte Kinder in Santa Cruz, der zweitgrößten Stadt Beliviens, einen wertvollen Dienst für besonders bedürftige Kinder. Das Projekt wird von Ordensfrauen geleitet, die diese Arbeit seit über zehn Jahren leisten.

Mit diesem MISEREOR-Projekt soll die Erweiterung des Schulgebäudes finanziert werden. Die Zahl der Schüler wächst beständig. Zur Zeit werden hier 137 Kinder unterrichtet, von denen 12 ständig in der Einrichtung leben. Die Kinder sind zwischen 3 und 17 Jahre alt. Die vorhandenen Räumlichkeiten sollen jetzt auf fünf Klassenräume erweitert werden, außerdem werden sanitäre Anlagen gebaut.

Ziel des Projektes ist es, behinderten Kindern durch eine spezielle Ausbildung und besonderen Unterricht die Chance zu geben, im späteren Leben mit gesunden Menschen konkurrieren zu können und damit ihre Integration in die Gesellschaft zu ermöglichen. Unterricht und Spracherziehung sind bekanntermaßen schwierig und erfordern viel Zeit und viel Geduld. Dafür steht kompetentes und erfahrenes Personal zur Verfügung.

Die Zehn-Prozent-Aktion möchte die Erweiterung dieser Schule für taube und sprachgestörte Kinder mit einem Betrag von 50.000 DM fördern.



dessen Sparmaßnahmen vor allem negative Auswirkungen auf die Ausgaben für Bildung, Gesundheit, ländliche Entwicklung und Subventionen für Grundnahrungsmittel haben.

Das macht die ohnehin bitterarme Bevölkerung (Bolivien ist noch immer eines der ärmsten Länder Lateinamerikas) nur noch ärmer. Einige Daten verdeutlichen dies: Die Lebenserwartung liegt bei 54 Jahren, die Kindersterblichkeit beträgt zwischen 11 und 22,5 Prozent, je nach Region. Nur 60 Prozent der Kinder besuchen eine Schule, mehr als die Hälfte aller Bolivianer, die älter als 15 Jahre sind, sind Analphabeten.

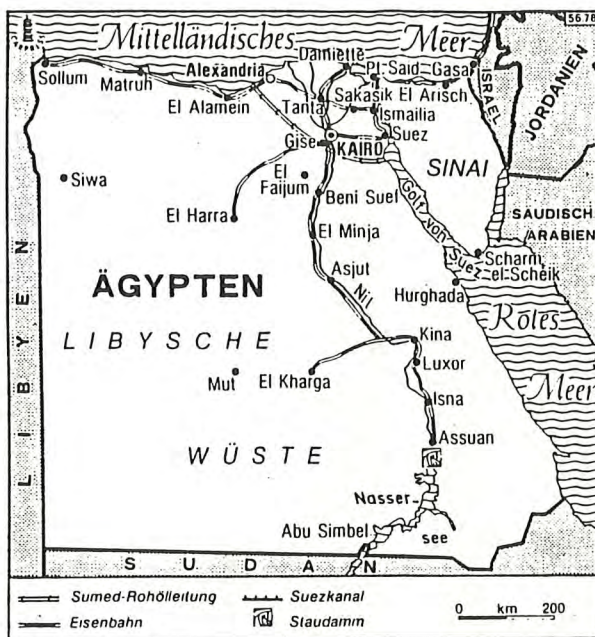
Es läßt sich vorstellen, daß in ei-

Ägypten

Schulbus für behinderte Kinder

Die Evangelische Kirche El Saray in Alexandria begann 1990 mit dem Aufbau einer Schule für geistig behinderte Kinder. Zunächst wurden zehn Kinder in zwei Klassen von vier Lehrern unterrichtet.

Inzwischen ist die Zahl der Kinder, die hier lernen können, auf 35 angewachsen. Sie werden in fünf Klassen unterrichtet. Die Kinder haben unterschiedliche Behinderungsgrade.



Nun wurde ein Nachmittagsprogramm in die Arbeit aufgenommen. An drei Tagen in der Woche werden nachmittags weitere stark behinderte Kinder abgeholt. Sie kommen aus Alexandria und Umgebung. Dabei wird kein Unterschied zwischen Christen und Moslems gemacht.

Für die Durchführung des Nachmittagsprogrammes wird dringend ein zweiter Schulbus benötigt, damit alle Kinder abgeholt und wieder nach Hause gebracht werden können.

Die Familien der behinderten Kinder zahlen je nach ihrer finanziellen Situation einen kleinen Beitrag zu den laufenden Kosten der Schule. Aber weder sie noch die Evangelische Kirche El Saray sind in der Lage, mit eigenen Mitteln einen weiteren Bus zu kaufen. Gedacht ist an einen General Motors Egypt Diesel mit 26 Sitzen. Der Bus kann in Ägypten beschafft werden.

Die Zehn-Prozent-Aktion möchte für dieses Projekt, das unter der Schirmherrschaft von BROT FÜR DIE WELT steht, insgesamt 49.500 DM bereitstellen.

Pakistan

Gesundheitsarbeit für die Slumbewohner von Islamabad

In acht Slumgebieten von Islamabad wird ein Basisgesundheitsprogramm durchgeführt. 80 Prozent der Bevölkerung, die hier lebt, sind Christen. Die Slums bestehen seit 15 Jahren. Sie werden "katchi abadis" genannt und liegen mitten in den Vierteln der Stadt, in denen auch die wohlhabende Bevölkerung lebt.

Die Frauen der Slums arbeiten vorwiegend als Straßenkehrerinnen, Wäscherinnen oder als Hausangestellte. Die Männer sind Tagelöhner im Baugewerbe (Backsteinherstellung) oder arbeiten als Müllsammler.

Die Frauen sind in einer ganz besonders schwierigen Situation: Als Hausangestellte müssen sie mit sexueller Belästigung rechnen und bei ihrer Beschäftigung als Straßenkehrerinnen sind sie gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt. Ihre Kinder sind tagsüber sich selbst überlassen.

Die hygienischen Bedingungen in den Slums sind ungenügend. Es gibt kein reines Trinkwasser und nur wenige

Latrinen. Die Häuser sind überwiegend aus Lehm gebaut und vor allem völlig überbelegt. Die Slumbewohner leben unter der ständigen Bedrohung, von ihrem illegal besetzten Stück Land vertrieben zu werden. Das Ziel dieses Basisgesundheitsprogrammes ist eine umfassende medizinische und soziale Versorgung der Slumbewohner von Islamabad.

In jedem der Slumgebiete wurden kleine Gesundheitsstationen eingerichtet, die an festen Tagen und zu festgelegten Zeiten geöffnet sind. Die Patienten zahlen eine Aufnahmegebühr und beteiligen sich an den Kosten für Medikamente.

Außerdem gibt es ein Mutter- und Kind-Fürsorgeprogramm, Hygieneerziehung



wird angeboten, spezielle Hilfsprogramme für behinderte Kinder und TB-Patienten werden durchgeführt.

Weiter werden traditionelle Hebammen und Gesundheitshelferinnen aus- und weitergebildet.

2.000 Haushalte mit insgesamt 18.000 Menschen profitieren durch dieses Programm, das von BROT FÜR DIE WELT gefördert wird und von der Zehn-Prozent-Aktion mit 182.210 DM unterstützt werden soll.

Peru

Werkstätten für Straßenkinder

Wie ein Gürtel ziehen sich die Elendsviertel um den Stadtkern der peruanischen Metropole Lima. Hier leben mindestens zwei Drittel der sieben Millionen Einwohner dieser Stadt.

Die Menschen in diesen Siedlungen haben gegen viele Probleme zu kämpfen: Es gibt kein sauberes Wasser, keine Elektrizität, keine Müll- und Abwasserbeseitigung, keinen Anschluß an das städtische Busnetz, keine Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Die Wohnungen sind nichts mehr als erbärmliche Strohhütten.

In dieser Situation sind die Kinder ganz besonders von der extremen Armut betroffen. Sie sind gezwungen, durch allerlei Arbeiten oder Verkäufe auf den Straßen zum Lebensunterhalt der Familien beizutragen. Zahllose Kinder haben aber keine Familie mehr und sind ganz auf sich selbst gestellt.

Das von Ordensfrauen geleitete Aufangshaus für Straßenkinder in Choril-



los wird täglich von etwa 550 Kindern aufgesucht, die hier vor allem eine war-

Prozent-Aktion mit 45.000 DM unterstützt werden.

me Mahlzeit oder medizinische Hilfe erhalten.

Etwa 200 Kinder können hier aber, durch die handwerklichen Einrichtungen des Heims, eine berufliche Ausbildung erhalten. Sie können zum Schreiner oder Automechaniker ausgebildet werden, Berufe, die ihnen später Arbeit und ein Auskommen ermöglichen.

Für die Werkstätten müssen neue Maschinen und für die Ausbildung erforderliche Materialien beschafft werden.

Dieses MISEREOR-Projekt, das nicht einfach der Versorgung der Kinder dient, sondern eine Perspektive für die Zukunft eröffnet, soll von der Zehn-

Nachlese

Ghana

Berufsschulzentrum des YMCA

Wer denkt in Deutschland, wenn er oder sie an den YMCA (CVJM) denkt, an solide Berufsausbildung, die



berechtigte Hoffnung auf einen Arbeitsplatz mit sich bringt? Doch genau diese Funktion erfüllt der YMCA in der Hauptstadt Accra des westafrikanischen Staates Ghana. Er betreibt dort eine Berufsschule, in der 400 junge Afrikaner im Holz- und Bauhandwerk ausgebildet werden. Vier Jahre dauert die Ausbildung und der Andrang ist groß. Von jährlich 700 Bewerbern können nur 100 aufgenommen werden. Mit Geldern der Zehn-Prozent-Aktion - das Projekt wurde 1974/75 mit 12.000 DM unterstützt - wurde eine große Werkhalle mit Holzverarbeitungsmaschinen errichtet. Dort produzieren die Auszubildenden während des praktischen Teils ihrer Ausbildung Möbel und anderes, was an Privatkunden verkauft wird. Von der Kirchenbank über die Ladefläche für LKW's bis zum Schlüsselanhänger ist alles dabei. Das eingenommene Geld dient dazu, die laufenden Kosten der Berufsschule zu decken. Einen kleinen

Betrag müssen auch die Jugendlichen jedes Jahr entrichten. Während der praktischen Zeit in der Werkhalle erhalten die Auszubildenden einen Lohn, der ausreichend ist für die wichtigsten Lebensmittel. Der YMCA ist bemüht vor allem Menschen aus ärmeren Familien aufzunehmen, die sich keine andere Ausbildung leisten können und sonst auf Tagelöhnerjobs angewiesen wären.

Mit der Ausbildung beim YMCA, die weithin als solide angesehen wird, haben sie beste Chancen auf eine Anstellung in Accra.

Impressum
Kontaktadresse:
Zehn-Prozent-Aktion
Ev. Dekanatsverband Wiesbaden
Schwalbacher Straße 6
65185 Wiesbaden
Tel: (0611) 14 09 - 220

Verantwortlich: Der Aktionskreis der Zehn-Prozent-Aktion: Mr. Zehnprozent, Margot Brand, Kerstin Christ, Ulrike Dietz, Hansjörg Federmann, Bärbel Firnhaber, Dagmar und Ludwig Hase, Edith Jung, Erich Kreyscher, Karl-Jakob Schmicking,

Redaktion und Layout: Lizzie Most-Werbeck



Zehn-Prozent-Zeitung

Projekte und Erfahrungen

Ausgabe 8 27. Aktion 1995/96

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Freundinnen und Freunde der Zehn-Prozent-Aktion,

am Sonntag, dem 30. April 1995, fand der Abschlußgottesdienst für die 26. Aktion in der Wiesbadener Ev. Kreuzkirche statt. Er war gut besucht und löste Nachdenken und Begeisterung aus.

Die 7. Klasse der Werner-von-Siemens-Schule in Wiesbaden beeindruckte mit der Vorstellung ihres Schulprojektes "Ursachen und Auswirkungen der Armut in der 'Dritten Welt' und die Chancen ihrer Überwindung". Mit Lesungen, Texten und Zeichnungen trugen die Schülerinnen und Schüler ihre Ablehnung des bestehenden Unrechts und Gedanken zur Hilfeleistung vor.

Mitreißendes Engagement und tätige Nächstenliebe vermittelte auch die Predigt von Pfarrer Norbert Arntz von MISEREOR. Wir sind ihm sehr dankbar, daß er uns die Predigt zum Abdruck in dieser Zeitung (siehe Seite 2) zur Verfügung stellte.

Da wir ein größeres Spendenaufkommen hatten als erwartet, konnten wir Projekte, die in der 27. Aktion finanziert werden sollten, bereits in die 26. vorziehen. Insgesamt wurden nun folgende Projektträger und Projekte unterstützt:

Brot für die Welt, Stuttgart 420.880.-
Misereor, Aachen 79.300.-

**Gib einem Hungernden
einen Fisch,
und er wird einen
Tag lang satt.
Lehre ihn fischen
und er wird
nie mehr hungern**

Chinesische Weisheit

Laurentiushaus, Ganderkesee
Haus der Begegnung
für Behinderte 30.000.-
The Centre for Black and White
Christian Partnership,
Birmingham 25.000.-
Swedru International School,
Ghana/Afrika 35.000.-
Auxilium, Wiesbaden
Begleitung Sterbender
und ihrer Angehörigen 20.000.-
Christliche Blindendruckerei,
Wernigerode 40.000.-

Für die 27. Aktion haben wir nun vorgesehen, folgende Projekte zu finanzieren:
BROT FÜR DIE WELT

1. Sauberes Wasser für drei Dörfer (Senegal/Afrika)
2. Schulbus für behinderte Kinder (Alexandria/Ägypten)
3. Gesundheitsarbeit für Slumbewohner (Islamabad/Pakistan)

MISEREOR

4. Werkstätten für Straßenkinder (Lima/Peru)
5. Erweiterungsbau für Behindertenschule (Santa Cruz/Bolivien)
6. Straßenkinderprojekt Vida Nueva (Lima/Peru)
7. Mully Children's Family Home (Kenia/Afrika)

PROJEKT VOR DER HAUSTÜR

8. Kinderheimat Sonnenuhr Engen/Hegau

In der Zehn-Prozent-Zeitung Nr. 7 haben wir bereits die Projekte 1 - 5 beschrieben, darum heute noch die nachstehenden: Mully Children's Family Home und Kinderheimat Sonnenuhr. Das Straßenkinderprojekt Vida Nueva werden wir Ihnen in der nächsten Ausgabe der Zehn-Prozent-Zeitung vorstellen ebenso wie das Hilfsprogramm für Kastenlose, Tamil-Nadu/Indien, das wir entsprechend unseren finanziellen Mitteln fördern wollen; den Restbetrag bekommt die Einrichtung dann im Folgejahr.

Als weiteres Nachschiebeprojekt für die 26. Aktion konnten wir noch Sicherung

der Reisernte im Tschad/Afrika wählen und stellen es Ihnen ebenfalls heute vor.

Sicher wird Sie auch der augenblickliche Spenderstand interessieren: 103 Spenderinnen und Spender sind es bis jetzt.

Wir freuen uns darauf, die 27. Aktion mit Ihnen zusammen bis zum 31. März 1996 zum Erfolg zu bringen, d.h. 333 Spender zu finden, damit Mister Zehnprozent seinen Einsatz von 42.000 DM freigibt. Wenn wir dieses Ziel erreichen, können wir wieder unseren Beitrag gegen Hunger, Krankheit und Unwissenheit und für die Nächstenliebe leisten.

Mit herzlichen Grüßen - auch vom Aktionskreis und Mister Zehnprozent -

Margot Brand

PS.: Zur Information: In unserer letzten Aktionskreissitzung haben wir den letzten Märztag eines jeden Jahres als Abschlußtag festgesetzt.

Rundbrief Seite 1

Abschluß der 26. Aktion

Predigt von Pfarrer Norbert Arntz Seite 2

Scheckübergabe beim Abschlußgottesdienst Seite 2

Tschad:
Sicherung der Reisernte Seite 3

Projekt in Übersee

Kenia:
Ein Heim für Straßenkinder wie Susan und Joseph Seite 4

Projekt vor der Haustür

Engen/Hegau:
Eine "mobile" Kinderheimat Seite 5

Brot für die Welt und Misereor sagen Dankeschön Seite 6

Die 26. Zehn-Prozent-Aktion beweist, wie hartnäckig kleine Leute Widerstand leisten können; beweist, wie widerstandsfähig Menschen sind, wenn sie wissen, was sie wollen; wenn sie wissen, aus welchem Geist sie handeln. Es gehört ja schon eine gewaltige Portion Widerstandskraft dazu, der geballten Propagandamacht der Medien eigene Vorstellungen entgegenzusetzen. Darüber möchte ich anläßlich des heutigen Tages mit Ihnen nachdenken. Wie einerseits die Sprache dazu gebraucht werden kann, die Realität zu verstellen und dadurch Menschen zu verwirren, und wie andererseits die biblische Sprache dafür sensibel macht, die Verschleierung zu durchschauen, also klar-sichtig zu handeln. Darüber nachzudenken haben wir heute allen Anlaß.

Kurz vor der Weltbevölkerungskonferenz in Kairo fand ich in der Süddeutschen Zeitung diese Anzeige:

"Sagen Sie später nicht, Sie haben von nichts gewußt. Pro Tag wächst die Erdbevölkerung um 260 000 Menschen. Das hohe Bevölkerungswachstum hat gravierende Auswirkungen auf die Wirtschaft, die Gesellschaft, auf die Umwelt und den Frieden in der Welt. Die deutsche Stiftung Weltbevölkerung fördert menschenwürdige Familienplanung in den armen Ländern."

So oder ähnlich klang es aus vielen Kanälen.

Als ob die Anzahl der Menschen das Hauptproblem wäre. Als ob die Anzahl nicht weißer Menschen im Süden der Erde das Hauptproblem wäre. Als ob nicht längst bekannt wäre, daß die armen Länder so arm sind, weil andere Länder so verschwenderisch sind. Als ob nicht jeder Bundesbürger so umweltschädlich ist wie 65 Schwarzafrikaner.

Doch die Stichworte: Überbevölkerung, Bevölkerungsexplosion, Bevölkerungsbombe bestimmen die Diskussion. Überprüfen wir die Worte, dann sagen sie: Es gibt schon zuviel Menschen auf der Erde, zuviel sind immer die anderen. Und von ihnen geht die Gewalt aus, wie von einer Bombe. Diese Vorstellungen werden bei allen Nachrichten Tag für Tag an unser Ohr und Auge herangetragen, damit sie sich in unser Herz einnisten, damit sie unsere Gedankenrichtung und schließlich auch unser Handeln bestimmen.

Ich rede hier nicht gegen verantwortliche Elternschaft und Familienplanung. Bei meiner Arbeit unter den Indigenas von Peru, im Dorf Pucará in Peru war dies selbstverständlich ein Dauerthema. Wir haben mit Juan und Lidia, Zorayda und Lucas alle Mittel besprochen, die zur Verfügung stehen, um verantwortlich das eigene Familienleben zu planen. Die Mittel, die es in der Tradition der Indigenas immer schon gab, die Mittel, welche die moderne Industrie zur Verfügung stellt. Ohne Vorbehalte, ohne Einschränkungen haben wir darüber gesprochen. Auch der

Bischof von Puno und seine Nachbarkollegen waren mit von der Partie. Die Eltern sollen selbst entscheiden können, ohne sich manipulieren zu lassen.

Aber es macht doch einen großen Unterschied, ob Politiker im reichen Norden im Verein mit Arzneimittel-Industrien Familienplanungsprogramme entwerfen, ihre

Gerechtigkeit tun, heißt Gott erkennen

Predigt zum Abschluß der 26. Zehn-Prozent-Aktion

chemischen Produkte damit finanzieren und das auch noch als sogenannte Entwicklungshilfe ausgeben; oder ob die betroffenen Frauen und Männer selber kommen und sagen: Wir können uns nicht daran gewöhnen, auch das 5. Kind noch zum Friedhof zu bringen, weil wir nicht genügend zu essen haben. Nicht die Kinder sind das Hauptproblem, sondern die Verteilung der Reichtümer, die Mutter Erde zur Verfügung stellt.

Doch die Realitäten werden durch Worte verdreht. Als ob es die vielen Kinder wären, welche den Erdball zerstören.

Dahinter steht eine Theorie, die der bekannte Wirtschaftswissenschaftler Friedrich von Hayek - Nobelpreisträger und Ratgeber für Politiker - einmal in folgendem Satz zusammengefaßt hat:

Für eine "Welt, die auf Ideen von Gleichheit aller Menschen gegründet ist, ist das Problem der Überbevölkerung ... unlösbar. Wenn wir garantieren, daß jeder am Leben erhalten wird, der erst einmal geboren ist, werden wir sehr bald nicht mehr in der Lage sein, dieses Versprechen zu erfüllen. Gegen die Überbevölkerung gibt es nur eine Bremse, nämlich daß sich nur die Völker erhalten und vermehren, die sich auch selbst ernähren können".

Hier wird den Armgemachten der Krieg erklärt, und uns wird der Krieg plausibel gemacht. Die überflüssig gemachten Menschen sollen davon überzeugt werden, daß sie wirklich überflüssig sind - mit der Folge, daß sie sich gegenseitig zerstören, statt miteinander solidarisch zu sein.

Als Christen und Christinnen, die mitten in der Realität von heute ihren Glauben leben wollen, fragen wir die Bibel, ob sie einen Rat für uns hat. Es geht uns ja nicht darum, die Bibel wie ein heiliges, weltabgewandtes Buch zu privater geistlicher Erbauung zu lesen. Um das Wort vom Leben zu hören, müssen wir unser Leben verstehen; um unserem Leben die Rich-



Foto: Eckhardt

Es war ein Gottesdienst, bei dem viel Geld verteilt wurde. Insgesamt 650 180 DM wurden in der Ev. Kreuzkirche in Wiesbaden an die Projektpartner vergeben, der Erlös der 26. Runde der Zehn-Prozent-Aktion. Einen Scheck in Höhe von 420 880 DM erhielt BROT FÜR DIE WELT für Projekte in Indien, Papua Neuguinea, Sierra Leone, Benin und dem Tschad. 79 300 DM gingen an MISEROR, 25 000 DM nach Birmingham ans "Centre for Black and White Christian Partnership", 35 000 DM an eine Schule in Ghana und Projekte vor der Haustür wurden mit 90 000 DM unterstützt.

tung zu geben, leben wir aus der utopischen Kraft der Bibel.

Da sind die Lesungen, die wir gehört haben, eine wirkliche Orientierungshilfe:

Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört.

Wer Jesus als die Tür zur Welt betrachtet - und nicht den Fernsehschirm -, wird erkennen: für Jesus und den Gott, den er verkündet, ist das Leben des Menschen der höchste Wert. Jesus setzt alles daran, das Leben möglich zu machen. Er setzt dafür sogar das eigene Leben ein. Zugleich setzt er sich ab gegen die anderen, die er Diebe und Räuber nennt. Wer nicht bereit ist, das eigene Leben und das Leben der anderen Menschen in ganz enger Abhängigkeit voneinander zu sehen, der wird unvermeidlich zum Dieb und Räuber, zum Unterdrücker und Ausbeuter werden.

Jesus beschreibt das perverse Handeln des Diebes (vgl. Joh. 10,8) mit Begriffen, die an die Tempelszene (Joh. 2,15f) erinnern. Der Dieb stiehlt nicht nur, nimmt dem Volk nicht nur weg, sondern ist außerdem ein Mörder (*Bandit*), schlachtet die Schafe. Eindeutig steckt darin eine Anspielung auf das Vieh, das im Tempel für die Opferung bereitet wurde und von ihm symbolisch hinausgetrieben wurde. Die wirklichen Opfer des Tempelkultes sind aber nicht die Tiere, sondern das Volk. Während der Tempel zur Markthalle (Joh. 2,16) wird und man den Tempelschatz vermehrt, leidet das Volk unter dem Elend und ist dabei zu sterben (Joh. 5,3).

Ich bin jedoch gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

In diesem Wort Jesu faßt die Gemeinde des Lieblingsjüngers die Tradition des gemelten Alten Testaments zusammen. Die Tradition von Gesetz und Propheten.

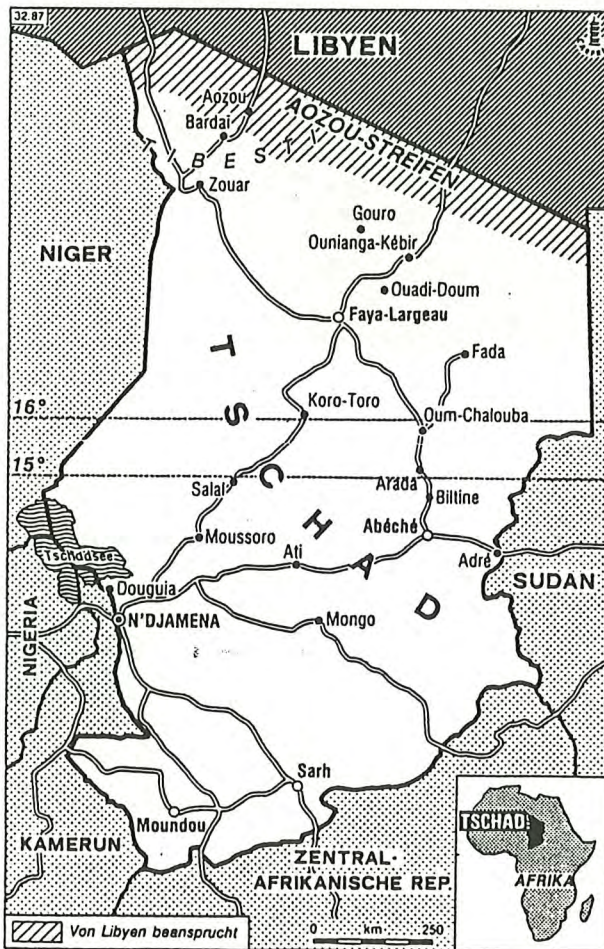
Wir haben einen der eindrucklichsten Prophetentexte gehört. Wie da Gotteserkenntnis, Tun der Gerechtigkeit und Leben zusammengesehen werden - das ist schon eindrucksvoll. Gott kann man nicht erkennen, wenn Theologen sagen, wie man die Bibel richtig lesen muß; Gott kann man nicht erkennen, wenn Papst, Bischöfe oder Kirchenleitungen sagen, was man für wahr halten muß. Gott kann man nur erkennen, wenn man Gerechtigkeit tut.

Wer Gerechtigkeit tut, wird Gott erkennen und wird das Leben finden. Das meint nicht irgendeine Art geistiges oder seelisches Leben, sondern das ganz konkrete und reale, körperlich-seelisch-geistige Leben.

Wer sich aber nicht um Recht und Gerechtigkeit kümmert, - das hat Jeremia damals schon erkannt - der sägt selbst den Ast ab, auf dem er sitzt. Denn Mord ist Selbstmord. Auf diesen Zusammenhang verweist Jeremias in seiner Strafrede ge-

Tschad

Mit dem Bau eines Kanals die Reisernte sichern



Das Sahel-Land Tschad wird immer wieder von langanhaltenden Dürren heimgesucht. Ende der 80er Jahre haben sich in der Region Lai drei Dörfer zu einem Komitee für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung (CIV-DES) zusammengeschlossen. Das Komitee hat 146 Mitglieder und besitzt in jedem Dorf eine Untergruppe.

Das größte Problem in der Region ist, daß der Niederschlag immer unregelmäßiger fällt. Die Reisernten der letzten Jahre waren so gering, daß die Grundversorgung der Menschen nicht mehr gesichert war.

Entlang des Logonflusses verfügen die Mitglieder des Komitees über eine 50 Hektar große Ebene, die in der Trockenzeit von November bis April für eine zweite Reisernte genutzt werden könnte.

gen den jüdischen König: Dein Palast wird zum Trümmerhaufen.

Die Zehn-Prozent-Aktion ist das kleine Werk, das einfache, kleine Leute tun können, um das große Werk der Gerechtigkeit mitzubewirken. Mit 10% sich selber zu besteuern, zeigt an, was wir mit diesem Staat im Sinne haben. Eben dadurch wird das kleine Werk groß, daß wir zu erkennen geben: Kein Mensch ist für uns überflüssig.

Durch das kleine Werk üben wir uns täglich in der Sprache des Lebens; üben uns darin, der Vergiftung durch die Sprache des Todes zu widerstehen. Das kleine Werk ist sozusagen der Impfstoff gegen die Ansteckungsgefahr durch die Sprache des Todes. Das kleine Werk der Zehn-Prozent-Aktion mit der großen Utopie der Bibel verbinden heißt "vom Tode zum Leben überzugehen, weil wir die Menschen als unsere Geschwister lieben" (vgl. 1 Joh. 3,14) und niemanden für überflüssig ansehen.

Voraussetzung ist jedoch, daß ein entsprechendes Bewässerungssystem geschaffen wird.

Geplant ist die Anschaffung einer Pumpe, der Bau eines Auffangbeckens und eines ein Kilometer langen Hauptkanals. Vom Logonfluß wird das Wasser in das Becken gepumpt und läuft dann von dem Hauptkanal in ein System von Nebenkanälen.

Der Bau der Bewässerungsanlage wird von einem erfahrenen einheimischen Techniker begleitet, und es ist vorgesehen, daß das Komitee auch weiterhin fachlich beraten wird.

Wichtig ist beispielsweise, daß Maßnahmen durchgeführt werden, die die Bodenfruchtbarkeit langfristig erhalten.

Die Mitglieder des Komitees sind bereit, für das Projekt einen Eigenbeitrag von über 14 000 DM zu leisten.

Die Zehn-Prozent-Aktion will dieses Projekt von BROT FÜR DIE WELT mit insgesamt 40 100 DM unterstützen.

Pfarrer Norbert Arntz

Kenia

Ein Heim für Straßenkinder wie Susan und Joseph

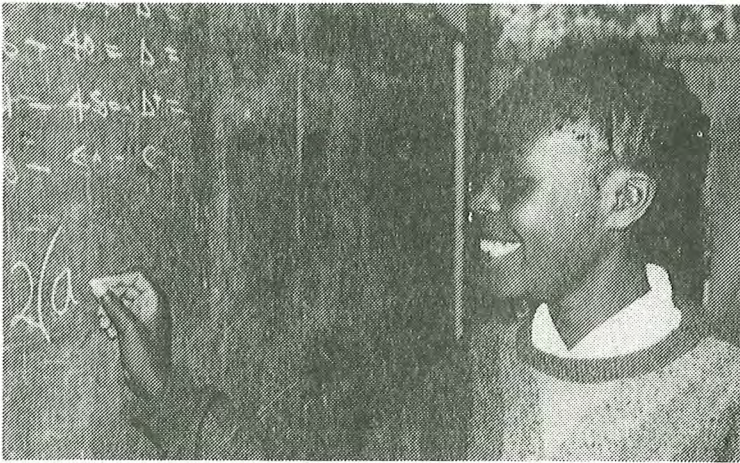
Ich heiße Susan. In der Schule von Mister Mullis Kinderheim für Straßenkinder habe ich Lesen und Schreiben gelernt. Wie Ihr seht, bin ich inzwischen auch in der Lage, mathematische Aufgaben zu lösen. Ich habe gehört, daß in Deutschland einige Kinder und Erwachsene, wie Mister Zehnprozent, den zehnten Teil ihres Geldes geben, um Kindern wie mir zu helfen. Ich kann errechnen, daß das ein sehr großer Anteil ist. Ich denke, niemandem wird das leicht fallen. Für uns ist das eine sehr große Hilfe, denn wir in Kenia können mit deutschem Geld sehr viel mehr kaufen, als Menschen in Deutschland. Mit Eurer Spende wird Mister Mulli ein Haus für 70 Mädchen und Jungen bauen.

Er wird Maschinen kaufen, mit denen wir elektrischen Strom erzeugen und aus dem Fluß unser Trinkwasser gewinnen können. Auch einen VW-Bus brauchen wir, um in der Stadt einzukaufen. Denn unser neues Heim wird nicht mehr in der Stadt Eldoret stehen, sondern mitten in unseren Mais- und Gemüsefeldern an dem großen Fluß. Dort wird auch die neue Schule mit den größeren Werkstätten gebaut, in denen wir ausgebildet werden.



Das ist Joseph. Er lebt wie ich hier im Kinderheim. Auch er hat keine Eltern mehr. Ich lebte auf der Straße, er in dem Zelt, das Ihr auf dem nächsten Bild seht.

Nur wenige Meter neben dem Zelt, in dem Joseph mit seiner Schwester und deren



Freund lebte, befindet sich ein Müllberg. Dort konnte Joseph, wenn der Müll nicht brannte, in halbleeren Dosen leckere Speisen finden. Es war für ihn sehr schwer, dort auf die Suche zu gehen, weil seine Beine gekrümmt sind. Er hatte Kinderlähmung. Vor zwei Jahren hat ihn Mister Mulli gefragt, ob er zu ihm und den anderen Kindern in unser Heim kommen wolle.

Er wollte zunächst einmal ausprobieren, ob er sich bei uns wohlfühlen kann. Immerhin hatten wir 94 Kinder alle einmal keinen Menschen mehr, der sich um uns kümmern wollte.

Wir 42 Mädchen schlafen in 26 Betten, die Mister Mulli im ehemaligen Speisezimmer seines Hauses aufgestellt hat. Auch von den Buben haben nicht alle ein Bett allein, aber wir sind eine heitere Gesellschaft.

Wenn wir mit etwa 30 Kindern in einem Gottesdienst singen, klatschen manchmal auch die Erwachsenen mit uns zu unseren Liedern, und ihre Gesichter strahlen. Dann sind auch wir glücklich.

Übrigens haben wir auch dort gehört, daß

Jesus gesagt hat: "Lasset die Kinder zu mir kommen", und er habe sich die Kinder nicht ausgesucht, hat uns Mister Mulli gesagt, ... auch solche wie wir dürften zu ihm kommen. Darum hat Mister Mulli mit seiner Frau und seinen acht eigenen Kindern einen Teil seines Hauses und der Kinderzimmer für uns freigemacht und uns bei sich aufgenommen. Wir finden das toll!

Pfarrer Kreyscher hat bei seinem Besuch hier auch die Schulsäle gesehen und die Nähstube, die Mister Mulli in seinem Garten eingerichtet hat.

In unserer kleinen Schreinerei haben die



Ältesten von uns unsere Betten und die Schulbänke gezimmert. Einige von uns haben ausgezeichnete Schulabschlüsse gemacht.

Nun könnt Ihr Euch vorstellen, wie wir uns freuen, daß Mister Mulli mit unseren Großen gerade den ersten Teil des neuen Kinderheimes bauen kann, in dem mehr Platz ist. Die Felder um die Gebäude herum sind schon gesät und grün.



Eine "mobile" Kinderheimat

Und all die Leute aus dem Aktionskreis, die so viel dafür tun, daß Menschen, die Geld brauchen, geholfen werden kann. Wir wissen, daß die Kinder in Afrika und den anderen Ländern der Dritten Welt noch sehr viel ärmer sind als wir. Wenn in der Kirche für sie gesammelt wird, schenken wir ihnen gerne etwas von unserem Taschengeld. Jedes Jahr singen wir an St. Martin im Engener Krankenhaus. Die kranken und alten Leute freuen sich immer sehr und schenken uns Geld. Das bringen wir ins Pfarrhaus für eine Leprastation in Indonesien. Schon für fünf Mark kann man so viel Medizin kaufen, daß ein Kind gesund wird. Letztes Jahr konnten wir 12 Kindern helfen.



Ihr möchtet sicher gerne wissen, warum wir noch einen Bus brauchen und was wir damit machen. Wir leben nicht in einer Stadt wie Wiesbaden, wo man mit dem Stadtbus mal schnell zum Einkaufen, zum Arzt, zur Krankengymnastik oder zu einer notwendigen Therapie fahren kann. Der Weg zum Schwimmbad ist für unsere Kleinen zu weit, wir fahren jede Woche zur Psychomotorik und am Wochenende manchmal ein Stück, um dann zu wandern, auf der Märchenwiese zu spielen oder uns auf dem Abenteuerspielplatz auszutoben. Natürlich machen wir auch gerne Radtouren, doch viele sind im Verkehr noch nicht sicher genug. Die 16 Tagesgruppenkinder werden jeden Morgen abgeholt und abends wieder nach Hause gefahren. Unsere Schwestern und Erzieher sind auch oft mit dem Auto unterwegs, um mit uns mal unsere Eltern zu besuchen oder auch ohne uns mit ihnen zu sprechen. Bis jetzt mußten wir oft mit zwei Pkw's und Anhänger in die Ferienfreizeit fahren oder unser Zivi mußte das

Ganz herzlich danken wir noch einmal allen für die gute Idee, uns für das "Projekt vor der Haustür" auszuwählen und für die vielen Spenden, die dieses Projekt ermöglichten.

und alle anderen

BENJAMIN

Schwartz: Yvonne
c. i. a. g. g.
Tanja
Joni
Sofja

ANNE
Nicole
Tamar
MELANIE

die kleine Lonja
SVEN
Jacqueline
Sabrina
Michael
Franziska
Karin

Sehr geehrte Spenderin, sehr geehrter Spender,

vielen Dank für Ihre Spende. Ihre Unterstützung hat uns sehr geholfen. Denn wenn es um menschenwürdiges Leben geht, zählt jede Mark. Deshalb werden die Kosten für Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit bei BROT FÜR DIE WELT von Kirchengeldern, Verkaufserlösen und Zinserträgen bestritten. Damit jede Spendenmark in die Projekte fließen kann: Projekte, die den Schwächsten der Schwachen in den entlegenen Gebieten Asiens, Lateinamerikas und Afrikas Hoffnung und "Hilfe zur Selbsthilfe" geben. Projekte, wie beispielsweise das dringend notwendige Wasserversorgungsprojekt in Rwanda:

Die in Rwanda verbliebene Bevölkerung sowie Flüchtlinge, die aus den grenznahen Flüchtlingslagern nach Rwanda zurückkehren, finden dort meist zerstörte Dorfbrunnen vor. Die Wiederherstellung der Wasserversorgung wäre daher überlebenswichtig. BROT FÜR DIE WELT

würde gerne seinen z.T. langjährigen lokalen Partnern vor Ort helfen, diese zukunftsgerichtete Arbeit möglichst rasch aufzunehmen. Doch solche lokalen Organisationen wurden natürlich ebenfalls durch den Bürgerkrieg und die Massaker betroffen.

Dies gilt auch für eine Wasserbauorganisation in Rwanda, COFORWA, die über langjährige Erfahrung im Bau von Wasserversorgungsanlagen mit der Bevölkerung verfügt. Einige Mitarbeiter wurden in den Bürgerkriegswirren ermordet, andere flohen ins Ausland, wieder andere überlebten vor Ort oder kamen inzwischen zurück. Die Gebäude von COFORWA wurden geplündert.

Der Initiator von COFORWA ist derzeit dabei, das Ort zu erkunden, ob es möglich ist, wieder ein arbeitsfähiges Team für die erwähnte dringend notwendige Wiederherstellung von Einrichtungen zur Wasserversorgung in Rwanda zusammenzustellen. BROT FÜR DIE WELT wartet derzeit auf seinen Bericht, bevor entschieden wird, ob die Zusammenarbeit wieder aufgenommen werden kann.

So ist die Arbeit in Rwanda und unter den Flüchtlingen in den Nachbarstaaten ein besonders typisches Beispiel dafür, wie Entwicklungsarbeit von Kriegen und Katastrophen bedroht wird. Doch wir haben in anderen Krisenregionen die Erfahrung gemacht, daß bewährte und in der heimischen Bevölkerung verwurzelte Partnerorganisationen auch Katastrophensituationen überleben und zum Wiederaufbau des Landes beitragen können.

Eine solche Projektarbeit ist nur möglich, weil Menschen wie Sie unserem Haus Ihr Vertrauen schenken. Und speziell dafür bedanke ich mich ganz herzlich bei Ihnen.

Ihr



Pfarrer Dr. Hans-Otto Hahn
Direktor im Diakonischen Werk der EKD

BROT FÜR DIE WELT und MISEROR sagen Dankeschön

Sehr geehrter Mister Zehnprozent, liebe Spenderinnen und Spender, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zehn-Prozent-Aktion,

eine Anekdote berichtet von einem Arzt in Pakistan, der mit Studenten über die in diesem Land sehr häufig auftretende Lepra sprach. "Ich kenne keine Lepra, ich habe noch nie eine gesehen," sagte er zu den erstaunten Studenten. "Ich kenne nur Menschen, die an Lepra erkrankt sind," fügte er nach einem Schweigen hinzu.

Die Fachsprache kann oft nicht ausdrücken, was hinter einem Wort steht. Wir nennen unsere Hilfsmaßnahmen "Projekte", aber genau genommen habe ich auch noch nie ein Projekt gesehen, sondern Menschen, die einen Brunnen graben, Felder bestellen oder in einer Werkstatt ausgebildet werden, Frauen und Kinder, die beraten werden, Dorfversammlungen zur Lösung von Problemen ... die Reihe ließe sich noch lange fortführen.

Ihre großzügige Spende von insgesamt 79 300 DM kommt den Menschen zugute, die durch die Projekte Nr. 233-0/558 (Hilfsfonds für juristischen Beistand von

Straßenkindern in Brasilien), Nr. 321-21/62 C (Errichtung einer Werkstatt am Worth Trust handwerklichen Rehabilitationszentrum für Behinderte in Pondicherry/Indien) und Nr. 321-22/87 E (Organisation und Ausbildung Jugendlicher zur selbständigen Existenzgründung in Manachanallur Union, Trichy Dt./Indien) unterstützt werden. Dafür danke ich Ihnen von Herzen.

Zum 26. Mal hat die Zehn-Prozent-Aktion die großartige Idee von der Gabe des Zehnten an die Armen in die Tat umgesetzt. Und sie ist dabei auch zu einem Stück lebendiger Ökumene geworden.

Ein lebendiger Ausdruck der Verbundenheit von evangelischen und katholischen Christen war auch der Dankgottesdienst am 30. April 1995 in Wiesbaden, von dem mir Pfarrer Arntz berichtet hat. Für ihn war es eine schöne Erfahrung, die Zehn-Prozent-Aktion und ihr Anliegen kennenzulernen, und er war sehr beeindruckt von

der herzlichen Atmosphäre. Ich soll Sie noch einmal ganz herzlich von ihm grüßen.

Nochmals herzlichen Dank, und für den erfolgreichen Abschluß der 27. Aktion wünsche ich Ihnen Gottes Segen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Prälat Norbert Herkenrath

Impressum
Kontaktadresse:
Zehn-Prozent-Aktion
Ev. Dekanatsverband Wiesbaden
Schwalbacher Straße 6
65185 Wiesbaden
Tel: (0611) 14 09 - 220
Telefax: (0611) 30 98 77

Verantwortlich: Der Aktionskreis der Zehn-Prozent-Aktion: Mr. Zehnprozent, Margot Brand, Kerstin Christ, Ulrike Dietz, Hansjörg Federmann, Bärbel Firnhaber, Dagmar und Ludwig Hase, Edith Jung, Erich Kreyscher, Karl-Jakob Schmicking,

Redaktion und Layout: Lizzie Most-Werbeck



Zehn-Prozent-Zeitung

Projekte und Erfahrungen

Ausgabe 9 27. Aktion 1995/96

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Freundinnen und Freunde der Zehn-Prozent-Aktion,

Als in der letzten Aktionskreissitzung fragte wurde, wer den Rundbrief für die Zeitung schreibt, habe ich mich zum ersten Mal hierfür gemeldet. Mr. Zehnprozent meinte, ich könne mich dann auch gleich vorstellen und etwas zu meiner Arbeit schreiben.

Mein Name ist Kerstin Christ. Ich bin 27 Jahre alt und Studentin der Theologie und Jüdischer Studien. Seit September 1993 bin ich für sechs Stunden in der Woche als Bürokraft für die Zehn-Prozent-Aktion tätig. Zuständig bin ich für allgemeine Schreibarbeiten, die Buchhaltung, das Erstellen der Spendenbescheinigungen, Presse- und Spenderdatei sowie den Versand der Infopost/Pressemitteilungen und Rundbriefe. Bei vielen dieser Aufgaben erhalte ich Unterstützung durch den Aktionskreis. In diesem Jahr erlebe ich den Übergang von der Durchschreibebuchhaltung zum Erfassen der Zahlungen mit dem neuen PC - eine Arbeitserleichterung und eine Herausforderung für mich. Überhaupt bin ich froh, mit diesen Aufgaben einen Nebenjob zu haben, den ich für sinnvoll und wichtig halte und mit dem ich mich identifizieren kann.

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen das Straßenkinderprojekt Vida Nueva in Peru vor. Das Hilfsprogramm mit Kastenlosen in Tamil Nadu/Indien soll als Großprojekt in dieser und der nächsten Aktion unterstützt werden.

Die weiteren Projekte der 27. Aktion haben wir bereits ausführlich beschrieben. Hier sind sie noch einmal alle auf einen Blick:

BROT FÜR DIE WELT

- ✓ Senegal/Afrika: Trinkwasserversorgung für 3 000 Menschen *EV*
- ✓ Alexandria/Ägypten: Kauf eines Schulbusses für behinderte Kinder *EV*
- ✓ Islamabad/Pakistan Basisgesundheitsprogramm für die Slum-Gebiete *EV*
- ✓ Tamil Nadu/Indien: Hilfsprogramm mit Kastenlosen *296,3 EV*

MISEREOR

- Lima/Peru: Werkstätten für Straßenkinder *A ✓*
- Santa Cruz/Bolivien: Erweiterung einer Schule für taube und sprachgestörte Kinder und Jugendliche *A ✓*

Vida Nueva *a*

- Lima/Peru: Einrichtung eines Gemeinschaftszentrums und Kindergartens in einem Straßenkinderprojekt *A*

Mully Children's Family Home *D*

- Kenia/Afrika: Erweiterungen und Installationen in einem Kinderheim

PROJEKT VOR DER HAUSTÜR *G*

- Engen/Hegau: Mitfinanzierung eines Busses für die Kinderheimat Sonnenuhr

In der laufenden 27. Aktion haben wir zur Zeit 149 Spender. Uns fehlen also noch 184 Teilnehmer bis zum 31. März 1996, um die von Mr. Zehnprozent festgesetzte Zahl von 333 Spendern zu erreichen und seinen Beitrag von 42 000 DM zu erhalten.

Der Dankgottesdienst für die laufende Aktion ist am 21. April 1996 in der Christuskirche in Mainz um 10 Uhr geplant. Die dortige Gemeindepfarrerin Frau Thonipara und ihr Mann haben in der Vergangenheit für uns von Projekten in Indien berichtet und zur Zehn-Prozent-Aktion Kontakt gehalten. Wir freuen uns, daß Pfarrer Dr. Hans-Otto Hahn die Predigt halten will. Er ist Direktor im Diakonischen Werk und Ihnen vielleicht durch seine Arbeit für BROT FÜR DIE WELT bekannt.

Pfarrer Erich Kreyscher hat von seinem Besuch bei Mister Mullis Straßenkinderprojekt in Kenia eine sehenswerte Diaserie zusammengestellt. Einige von Ihnen haben seinen lebhaften Vortrag im Anschluß an den letzten Dankgottesdienst in Wiesbaden genießen können. Er ist gerne bereit, diesen Vortrag in Gemeinden (z.B. Konfirmandenunterricht) und Schulen zu halten.

Ich grüße Sie herzlich, auch im Namen des Aktionskreises, und wünsche Ihnen eine schöne Advents- und Weihnachtszeit und einen guten Jahreswechsel

Kerstin Christ

**Gib einem Hungernden
einen Fisch,
und er wird einen
Tag lang satt.
Lehre ihn fischen,
und er wird
nie mehr hungern**

Chinesische Weisheit

Rundbrief Seite 1

Projekte in Übersee

Peru:
Schüler helfen Schülern Seite 2

Indien:
Bildungs- und Selbsthilfeprogramm mit Kastenlosen Seite 3

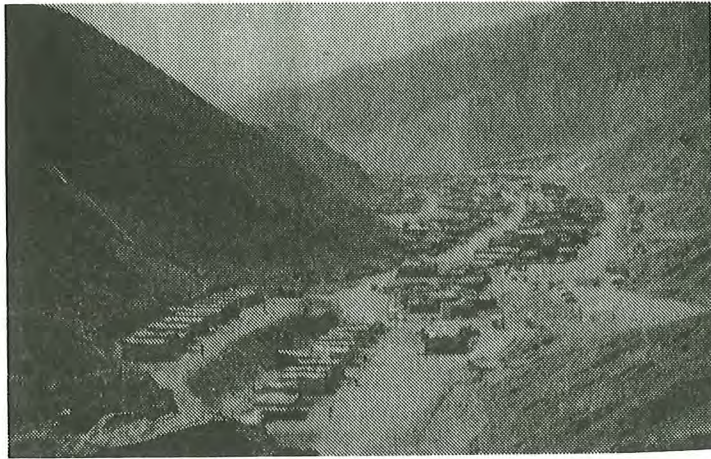
Nachlese

Eine helfende Hand Seite 3

Indonesien:
Brückenbau half aus der Isolation Seite 4

Peru

Schüler helfen Schülern



Stadtteil Juan Pablo II

Hm, lecker! Es riecht nach frisch-gebackenen Waffeln, ist heute Montag?" - "Ja, die Peru-Gruppe ist wieder aktiv. Kommt, gehen wir essen!"

Jeden Montag versorgen Schüler der gymnasialen Oberstufe der Wolfgang-Ernst-Schule in Bidingen ihre Mitschüler mit einem Mittagessen. Es gibt Kuchen, Salate oder eben Waffeln. Schüler und Lehrer nehmen das Angebot gerne an. Sie wissen: Jede Mark, die sie hier für ihr Mittagessen ausgeben, geht nach Peru an das Projekt Vida Nueva (Neues Leben).

Seit 1991 lernen Schüler der Wolfgang-Ernst-Schule Entwicklungsprojekte nicht nur theoretisch in Berichten ihrer Sozialkundebücher kennen, sondern leisten aktiv "Hilfe zur Selbsthilfe". Sie unterstützen das Projekt Vida Nueva, das von Pfarrer Luis Villar Alva geleitet wird. In einem der ärmsten Stadtviertel von Lima kümmert er sich zusammen mit seiner Frau vor allem um Kinder:

- Täglich werden 80 bis 100 Kinder mit Milch, Grundnahrungsmitteln und Obst versorgt.

- Etwa 40 Kinder werden in einer Vorschule pädagogisch betreut. Aufgrund der schwierigen Lebensverhältnisse in diesem Elendsviertel bedürfen die Kinder einer besonderen Förderung, ohne die sie zu einem normalen Schulbesuch gar nicht in der Lage wären.

- Aus dem Projekt werden außerdem Teile einer medizinischen Grundversorgung finanziert.



Kinder erhalten im Kindergarten etwas zu essen



Oberer Teil der letzten Etappe von Juan Pablo II

- Seit dem Frühjahr 1995 steht den Familien eine Kinderkrippe zur Verfügung.

Seit längerer Zeit hat ein Lehrer der Wolfgang-Ernst-Schule persönliche Kontakte zu Pfarrer Luis Villar. Für die Schüler, die an diesem Projekt mitarbeiten, sind diese persönlichen Kontakte wichtig. Regelmäßig erfahren sie aus den Briefen des Pfarrers, wofür ihre Spenden ausgegeben werden. Sie können sich durch Photographien, Dias und einen Videofilm ein Bild von den Lebensbedingungen der Kinder in einem Elendsviertel machen.

Nicht zuletzt lernen sie so, die Selbstverständlichkeiten ihres eigenen Lebens zu relativieren. Ein Besuch von Pfarrer Villar im Sommer 1993 an der Schule hat dem Projekt zusätzlichen Auftrieb gegeben.

"Schüler helfen Schülern" wirkt also nach zwei Seiten: Die Schüler im Wohlstandsland Deutschland helfen Kindern, deren Lebenschancen unvergleichlich schlechter sind als ihre eigenen. Gleichzeitig hilft die Beschäftigung mit den Lebensbedingungen dieser Kinder den Schülern hier, die Konzeption der Einen Welt mit Inhalt zu füllen und die globalen Abhängigkeiten konkret zu begreifen.

Leider steht zur Zeit nur eine primitive Baracke für die gesamte Arbeit zur Verfügung. Auch fehlt in dem Bezirk eine Schule.

Mit Hilfe der Zehn-Prozent-Aktion in Höhe von 30 000 DM sollen mehrere Pavillons gebaut werden, die für Kindergarten und Grundschule genutzt werden können.

Indien

Bildungs- und Selbsthilfe-Programm mit Kastenlosen

Das in Indien seit weit über tausend Jahren bestehende Kastenwesen wurde für die unterste Stufe der Pyramide, die Kastenlosen (Dalits), zu einem unendlichen Leidensweg von Entwürdigung und Ausbeutung.

Bis heute werden annähernd 200 Millionen kastenlose Mitbürger wie Untermenschen behandelt und als billige Arbeitskräfte ausgebeutet. Gesetze und Maßnahmen zum Schutz und zur Förderung der Dalits sind aufgrund des in der gesamten Gesellschaft tief verwurzelten Kastendenkens weitgehend wirkungslos geblieben.

Christian Dalit Liberation Movement (CDLM), die Freiheitsbewegung der christlichen Kastenlosen, hat mit seiner Arbeit einen wesentlichen Beitrag zum Abbau der Kastendiskriminierung geleistet. In über 300 Dalit-Kolonien entstanden gut funktionierende Selbsthilfekomitees. Unter Anleitung von CDLM haben es die Menschen gelernt, sich gemeinsam gegen Diskriminierung, Mißhandlungen und sexuelle Ausbeutung zu wehren und sich durch Protestaktionen und rechtliche Schritte zur Wehr zu setzen. Es konnten auch staatliche Förderungspro-

gramme beim Bau von Häusern, Trinkwasser- und Elektrizitätsversorgung und die Beschaffung günstiger Starthilfedarlehen durchgesetzt werden. Programme, die die Dalits sonst gar nicht erhalten.

Die Einführung moderner Gerber- und Lederverarbeitungstechnologien führte in vielen Dalit-Kolonien zu hoher Arbeitslosigkeit. Denn in diesem "unreinen" Bereich fanden die Dalits hauptsächlich ihre Beschäftigung. Auch hier hilft die Organisation, indem sie in Zusammenarbeit mit staatlichen Trainingseinrichtungen ein Programm zur Schaffung alternativer Einkommen erstellt. So werden Rinderhaltung, kleine Läden, Werkstätten,

Kleinhandwerk und vieles mehr gefördert.

In einer weiteren Phase von drei Jahren soll das Programm aufgrund der guten Resonanz auf 400 Dalit-Kolonien erweitert werden. Inzwischen entstanden auch viele selbständige Frauenkomitees. Dieses Projekt von BROT FÜR DIE WELT soll von der Zehn-Prozent-Aktion mit 296 340 DM gefördert werden.

Eine helfende Hand

Als bei den Sitzungen des Exekutivkomitees (Verwaltungsausschusses) der Eingang größerer Spenden bekannt wurde, fragte man öfters "wer ist denn Mr. Zehnprozent?" Diese 1994 gestellte Frage wiederholte sich 1995!

Bei jeder Gelegenheit erklärte ich, daß es in Wiesbaden eine christliche Aktion gebe, bei der Christen angespornt werden, 10 % ihres verfügbaren Einkommens zu spenden, damit diese Aktion Geld an verschiedene Initiativen zahlt, deren Ziel es ist, die Armut weltweit zu lindern.

Genau dies sind unsere Kriterien für die Erwägung einer finanziellen Unterstützung. Unsere Anwerbungsmethode für den Lehrgang zur Erwerbung des Theologiediploms ist ja sehr merkwür-

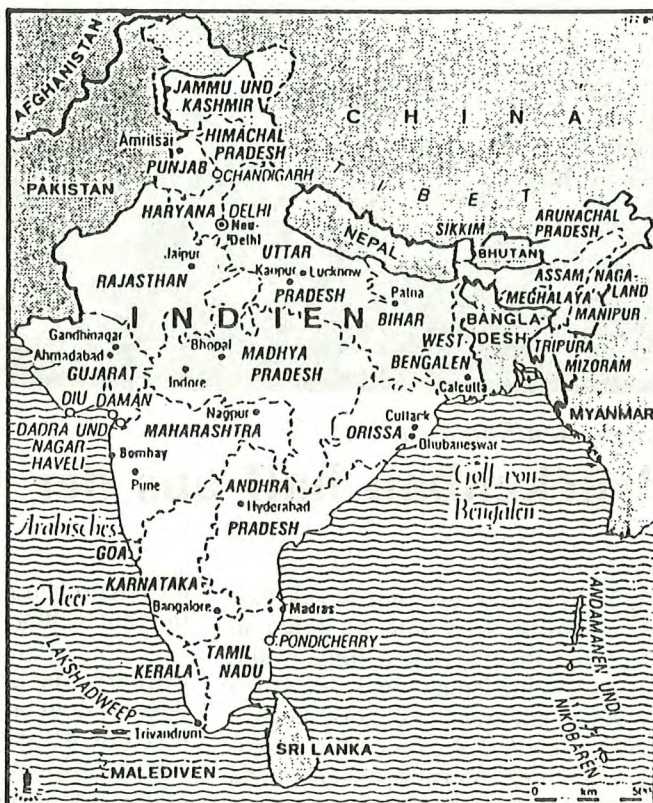
dig. Je mehr Schüler wir anwerben, desto geringer ist der Beitrag, den wir pro Schüler erhalten. Wir zielen nämlich auf vielfältige Familien- und Kulturverhältnisse, insbesondere mit Schülern aus Afrika und der Karibik, die sich Lehrgangsgelder und -kosten schlecht leisten können. Für diese müssen Stipendien her, die jährlich immer knapper werden.

In den vergangenen zwei Jahren gab es Lücken in unserem Jahresetat. Auf wunderbare Weise kamen die Spenden aus der Zehn-Prozent-Aktion wie Manna in der Wildnis oder die Speisung der Fünftausend durch unseren Herrn (Matthäus 14,15-20). 1994 wurden 25 000 DM gespendet, die uns von der bevorstehenden Schließung erlösten. Den gleichen Betrag erhielten wir 1995; er

verhalf uns zum Erreichen des Gleichgewichts. Wir dürfen uns glücklich nennen, daß die Zehn-Prozent-Aktion uns bekannt wurde. Wir hoffen stark, daß viele Projekte wie das unsere dieses gute Werk nutzen können, das Gott durch sie inspiriert hat.

Die Zukunft ist voller Ungewißheit. Werden unsere Etatlücken wieder erscheinen? Sehen wir 1996 einer neuen Finanzkrise entgegen? Wir wissen es nicht, aber Gott weiß Antwort auf diese Fragen. Wir bitten um Ihr Gebet, so wie auch wir um die weitere Entwicklung und den Erfolg Ihrer Arbeit beten.

John O Adegoke
Administrative Officer vom Centre for Black and White Christian Partnership, Birmingham





Indonesien/Sumatra

Brückenbau half aus der Isolierung

Die 18 Dörfer, die zum Bezirk Parlilitan in Nord Sumatra gehören, liegen tief im tropischen Regenwald. Die Abgeschlossenheit und vor allem das völlig unzureichende, oft nur notdürftig angelegte Wege- und Brückennetz isoliert die Menschen weitgehend von Außenkontakten. Um diese unbefriedigende Situation zu ändern, beschlossen die Menschen von Parlilitan, als ersten Schritt zehn kleine und drei größere Brücken zu bauen. In Zusammenarbeit mit der Erzdiözese Medan - die ihnen Rat und technische Hilfe zur Verfügung stellte - wurden die Arbeiten geplant und die Aufgaben verteilt. Alle halfen mit: Die Frauen flochten aus Bambus, Schilf und Bast feste Matten, die für die Hängebrücken benötigt wurden. Die Kinder bildeten lange Ketten, um Materialien und Werkzeuge zu den Baustellen zu schaffen. Die Männer übernahmen die schweren Arbeiten. Obwohl die Arbeit zügig voranging, gestaltete sie sich oft schwierig, vor allem, wenn an derselben Stelle die alte Brücke abgerissen und die neue Brücke errichtet werden mußte. Für die Zeit des Baus war die Brücke nicht passierbar und

die Menschen mußten weite Umwege in Kauf nehmen.

Mittlerweile erfüllen die Brücken, deren Bau in einem Partnerschaftsprojekt mit MISEREOR von der Zehn-Prozent-Aktion 1988 mit 50 000 DM unterstützt wurde, den Menschen wertvolle Dienste: Was die Männer früher auf den Schultern und die Frauen auf ihren Köpfen über wackelige Brücken

balancierten, kann jetzt in weitaus größeren Mengen von Lasteseln und Autos über stabile Brückengestelle transport werden. Die besseren Verbindungswege kurbeln die örtliche Landwirtschaft und das Handwerk an, denn die dadurch leichter erreichbaren Märkte bilden für viele Subsistenzbauern und Kleinhandwerker einen beträchtlichen Anreiz zur Mehrproduktion. Ein weiterer Vorteil der neuen Brücken besteht darin, daß sie hochwassersicher sind.

Auch für das Erziehungsministerium ist der Brückenbau ein Anlaß zur Errichtung neuer Schulen in der Gegend um Parlilitan, denn endlich können auch die Last-

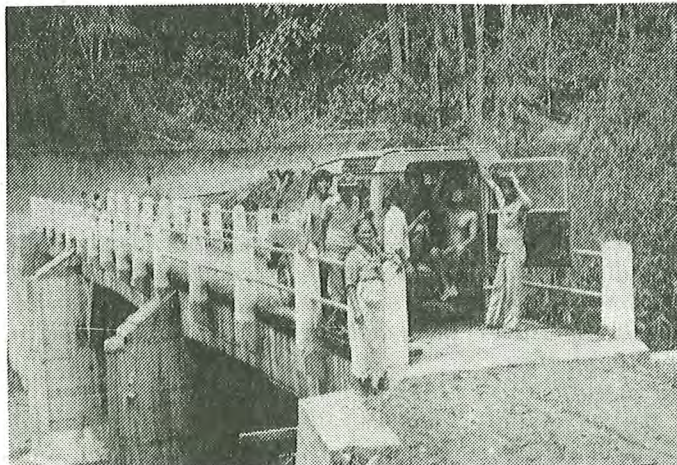
wagen das schwere Baumaterial über die Flußbetten transportieren.

Durch das Engagement und die Mithilfe vieler Menschen in Parlilitan konnte so die Voraussetzung für eine umfassende Gemeinwesenentwicklung in der Region geschaffen werden. Je will die Bevölkerung auch hinsichtlich der Verbesserung der Trinkwasserversorgung aktiv werden und neue Gesundheitszentren einrichten.

Das Beispiel macht deutlich, daß die von der örtlichen Bevölkerung in Selbsthilfe durchgeführte Brückenbau-Aktion das Vertrauen in die eigenen



Kräfte gestärkt, eine mobilisierende Wirkung auf breiter Ebene ausgeübt und nachfolgende Entwicklungsprozesse nachdrücklich angeregt hat.



Impressum
Kontaktadresse:
Zehn-Prozent-Aktion
Ev. Dekanatsverband Wiesbaden
Schwalbacher Straße 6
65185 Wiesbaden
Tel: (0611) 14 09 - 220
Telefax: (0611) 30 98 77

Verantwortlich: Der Aktionskreis der Zehn-Prozent-Aktion: Mr. Zehnprozent, Margot Brand, Kerstin Christ, Ulrike Dietz, Hansjörg Federmann, Bärbel Firmhaber, Dagmar und Ludwig Hase, Edith Jung, Erich Kreyscher, Karl-Jakob Schmicking,

Redaktion und Layout: Lizzie Most-Werbeck

Zehn-Prozent-Aktion



Wir über uns - Hilfe zur Selbsthilfe - Wer kann mitmachen?

Mit einem anonymen Kaufmann aus dem Rhein-Main-Gebiet, einer Konfirmandin, einem Bischof und einem Mitglied des Deutschen Bundestages nahm 1969 die Zehn-Prozent-Aktion ihren Anfang. Diese Menschen waren bereit, nicht nur zu geben, sondern zu teilen: sie gaben den zehnten Teil des ihnen zur Verfügung stehenden Geldes, sie halfen bei der Realisierung von Projekten, in denen Menschen in die Lage versetzt werden, nicht mehr auf fremde Hilfe angewiesen zu sein.

Seither wurden 103 Projekte in 50 Ländern der Erde und mehr als 20 "Projekte vor der Haustür" mit rund 8,2 Millionen DM unterstützt. Es waren vor allem Projekte von BROT FÜR DIE WELT und MISEREOR.

Die Zehn-Prozent-Aktion entstand aus der Besinnung auf biblische Aussagen über das Opfern: "Bringet den Zehnten ganz in mein Kornhaus - spricht Gott - und prüfet mich hierin, ob ich nicht des Himmels Fenster auf tue und Segen herabschütte die Fülle" (Mal. 3,10).

In einer Zeit, in der Menschen in einem Umfang Not leiden wie nie zuvor in der Geschichte, empfinden wir solche Bibelworte als eine besondere Herausforderung. So heißt das Motto der Zehn-Prozent-Aktion:

**Gib einem Hungernden
einen Fisch,
und er wird einen
Tag lang satt.
Lehre ihn fischen,
und er wird
nie mehr hungern**

Unterstützung finden deshalb vor allem Projekte zur Förderung von Selbsthilfe:

- der Bau von Schulen für Kinder und Erwachsene;
- die Ausweitung und Anwendung des know hows der Menschen in den Entwicklungsländern in technischer Hinsicht;
- die Einrichtung von Familienbildungsprogrammen;
- die Anleitung zur Bildung von Genossenschaften, statt Förderung von Kapitaleignern;
- die Einrichtung von Basis-Gesundheitsdiensten zur Vermittlung von Erfahrungen im Hinblick auf Hygiene, Pflege und Umgang mit Medizin, dabei Anleitung zur Entdeckung örtlicher Heilkräuter zur eigenen Herstellung von Medikamenten, Informationen über Wert und Unwert der Praxis einheimischer Medizinmänner sowie Information über den Wert einer gesunden Ernährungsvielfalt.

Mitmachen kann bei der Zehn-Prozent-Aktion jede(r). Jedes Kind, das 10 % seines Taschengeldes zu geben bereit ist. Jede Hausfrau, jeder Hausmann, die 10 % des Haushaltsgeldes spenden wollen. Jeder Arbeiter, Angestellte, Rentner oder Pensionär, Frau oder Mann mit der Bereitschaft, 10 % des jährlich verfügbaren Einkommens dafür zu opfern.

1995/96 läuft die 27. Aktion bis zum 31. März 1996. Mr. Zehnprozent ist bereit, 42.000,- DM zur Verfügung zu stellen unter der Voraussetzung, daß sich bis zu diesem Zeitpunkt 333 Mitspender finden.

Zu den bisherigen Spendern zählen Konfirmanden und ein Bischof, ein jugendlicher Strafgefangener und eine Bundestagsabgeordnete, ein Arbeitsloser und Arbeitgeber, Studenten und

solche Menschen, die sich des wohlverdienten Ruhestandes erfreuen können.

Die Zehn-Prozent-Aktion wird getragen von Mister Zehnprozent, einem Arbeitskreis und den Spendern. Schirmherr ist BROT FÜR DIE WELT. Organisationszentrale ist der

**Evang. Dekanatsverband
Schwalbacher Straße 6
65185 Wiesbaden
Tel.: 0611/1409220**

Die Projekte, die die Zehn-Prozent-Aktion unterstützt, werden nach folgenden Gesichtspunkten ausgewählt:

Alle Projekte in Übersee sind von den Einrichtungen BROT FÜR DIE WELT und MISEREOR geprüft. Alle "Projekte vor der Haustür" sind vom Diakonischen Werk oder dem Caritas-Verband empfohlen.

Mit den Spenden ermöglicht die Zehn-Prozent-Aktion überseeischen Partnern, sich selbst zu helfen - also ihre Würde zu entfalten und zu wahren, statt sich zu verschulden.

Genutzt wird die zuverlässige Infrastruktur der Kirchen in der Dritten Welt. Sie oder Projektträger ihres Vertrauens sind Partner der Zehn-Prozent-Aktion. Darum kann sich an den Spenden niemand bereichern oder sie zweckentfremdet verwenden.

Jeder Spender erhält natürlich eine steuerlich absetzbare Spendenquittung.

Alle Interessierten werden in Kurzfassung oder auf Wunsch ausführlich über die Auswahl der Projekte und die Geldvergabe unterrichtet.

Der Zehn-Prozent-Atlas verschafft Ihnen einen Überblick über die Art der bisherigen Projekte, ihre Aufteilung auf die Kontinente und Länder der Erde, über das Jahr der Finanzierung und vieles Wissenswerte mehr zur Zehn-Prozent-Aktion.

Kenia

Ein Heim für Straßenkinder wie Susan und Joseph

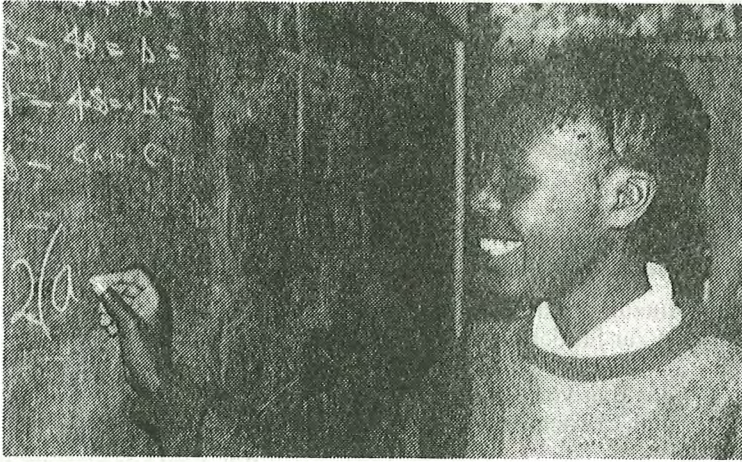
Ich heiße Susan. In der Schule von Mister Mullis Kinderheim für Straßenkinder habe ich Lesen und Schreiben gelernt. Wie Ihr seht, bin ich inzwischen auch in der Lage, mathematische Aufgaben zu lösen. Ich habe gehört, daß in Deutschland einige Kinder und Erwachsene, wie Mister Zehnprozent, den zehnten Teil ihres Geldes geben, um Kindern wie mir zu helfen. Ich kann errechnen, daß das ein sehr großer Anteil ist. Ich denke, niemandem wird das leicht fallen. Für uns ist das eine sehr große Hilfe, denn wir in Kenia können mit deutschem Geld sehr viel mehr kaufen, als Menschen in Deutschland. Mit Eurer Spende wird Mister Mulli ein Haus für 70 Mädchen und Jungen bauen.

Er wird Maschinen kaufen, mit denen wir elektrischen Strom erzeugen und aus dem Fluß unser Trinkwasser gewinnen können. Auch einen VW-Bus brauchen wir, um in der Stadt einzukaufen. Denn unser neues Heim wird nicht mehr in der Stadt Eldoret stehen, sondern mitten in unseren Mais- und Gemüsefeldern an dem großen Fluß. Dort wird auch die neue Schule mit den größeren Werkstätten gebaut, in denen wir ausgebildet werden.



Das ist Joseph. Er lebt wie ich hier im Kinderheim. Auch er hat keine Eltern mehr. Ich lebte auf der Straße, er in dem Zelt, das Ihr auf dem nächsten Bild seht.

Nur wenige Meter neben dem Zelt, in dem Joseph mit seiner Schwester und deren



Freund lebte, befindet sich ein Müllberg. Dort konnte Joseph, wenn der Müll nicht brannte, in halbleeren Dosen leckere Speisen finden. Es war für ihn sehr schwer, dort auf die Suche zu gehen, weil seine Beine gekrümmt sind. Er hatte Kinderlähmung. Vor zwei Jahren hat ihn Mister Mulli gefragt, ob er zu ihm und den anderen Kindern in unser Heim kommen wollte.

Er wollte zunächst einmal ausprobieren, ob er sich bei uns wohlfühlen kann. Immerhin hatten wir 94 Kinder alle einmal keinen Menschen mehr, der sich um uns kümmern wollte.

Wir 42 Mädchen schlafen in 26 Betten, die Mister Mulli im ehemaligen Speisezimmer seines Hauses aufgestellt hat. Auch von den Buben haben nicht alle ein Bett allein, aber wir sind eine heitere Gesellschaft.

Wenn wir mit etwa 30 Kindern in einem Gottesdienst singen, klatschen manchmal auch die Erwachsenen mit uns zu unseren Liedern, und ihre Gesichter strahlen. Dann sind auch wir glücklich.

Übrigens haben wir auch dort gehört, daß

Jesus gesagt hat: "Lasset die Kinder zu mir kommen", und er habe sich die Kinder nicht ausgesucht, hat uns Mister Mulli gesagt, ... auch solche wie wir dürften zu ihm kommen. Darum hat Mister Mulli mit seiner Frau und seinen acht eigenen Kindern einen Teil seines Hauses und der Kinderzimmer für uns freigemacht und uns bei sich aufgenommen. Wir finden das toll!

Pfarrer Kreyscher hat bei seinem Besuch hier auch die Schulsäle gesehen und die Nähstube, die Mister Mulli in seinem Garten eingerichtet hat.

In unserer kleinen Schreinerei haben die



Ältesten von uns unsere Betten und die Schulbänke gezimmert. Einige von uns haben ausgezeichnete Schulabschlüsse gemacht.

Nun könnt Ihr Euch vorstellen, wie wir uns freuen, daß Mister Mulli mit unseren Großen gerade den ersten Teil des neuen Kinderheimes bauen kann, in dem mehr Platz ist. Die Felder um die Gebäude herum sind schon gesät und grün.

